

Hölzerne Schrifttäfelchen aus Vindonissa

Autor(en): **Bohn, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **27 (1925)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER FÜR SCHWEIZERISCHE ALTERTUMSKUNDE INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION DES
SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH
NEUE FOLGE □ XXVII. BAND □ 1925 □ 4. HEFT

Hölzerne Schrifttäfelchen aus Vindonissa ¹⁾.

Von Prof. Dr. O. Bohn.

Als Nachtrag zu dem gleichnamigen Aufsätze im 1. Hefte dieses Jahres seien noch einige Tafeln besprochen, deren genaueres Studium mir erst nach Abschluß des Manuskriptes möglich war. Nur die Außenseiten gestatten eine wenn auch nicht immer gesicherte Lesung; die Innenseiten der fünf ersten Tafeln zeigen keine Schriftspuren oder nur solche vereinzelter Buchstaben. Die der sechsten ist freilich ein großes Rätsel.

Der Boden von Vindonissa ist nicht ausgeschöpft. Neue Funde irgendwelcher Art können auf die Holztafeln Licht werfen oder von ihnen empfangen. Deshalb sei auch das Letzte gegeben, was ich wenigstens auf ihnen festzustellen vermochte.

[4629] 14,5 cm lang, untere Hälfte fehlt.

Valerio scu[t]ario. «An Valerius den Schildmacher.» Das Zahlzeichen der zweiten Zeile — seltene Form für VIII — Angabe der Kohorte? Waffen, über-

¹⁾ In seinem an die Gesellschaft pro Vindonissa erstatteten Jahresbericht 1924/25 und auch sonst (N.Z.Z. 25.VI. 25 Abendbl.) bezeichnet Dr. S. Heuberger unsere Tafeln als «Soldatenbriefe»,

haupt alle Heergeräte wurden in der Truppe selbst von fabri, Handwerkern hergestellt und natürlich die beschädigten Stücke ausgebessert. Nach der Hauptstelle über diese Leute bei dem Militärschriftsteller Vegetius II ii, wo die fabrica scutaria neben der lorica, Harnischmacherei, ausdrücklich erwähnt wird, scheinen sie nicht eigentliche Soldaten gewesen zu sein. Denn nach der Aufzählung der Mannschaften und Offiziere einer Legion fährt er fort: «außerdem hat die Legion Zimmerleute usw.». Doch ein älterer Militärschriftsteller, Tarruntenus Paternus, Digesten 50, 6, 7, rechnet die von ihm fast vollständig aufgeführten fabri zu den von graviora munera, dem schweren Dienst der Gemeinen befreiten, z. B. auch den structor (s. unten) und den custos armorum (s. oben S. 12), die unzweifelhaft Soldaten waren. Wenn auf einem Steine ein collegium fabricensium der 20. Legion erwähnt wird (Dessau 2429), so ist das erste Wort nicht unmilitärisch (Dessau 2354. 9100). — Inschriftliche Zeugnisse dieser fabri sind sehr selten (desto häufiger die ihres Kommandeurs, des praefectus fabrum), doch ist aus unserem Lager bereits ein gladius, Schwertfeger, durch ein Bronzeplättchen bekannt, welches Hauser im Marsheiligtum fand (C.I.L. XIII 11504), ebenso ein structor «Soldate der 11. Legion» (C. a. a. O. 5209), dessen Tätigkeit durch das auf seinem Steine abgebildete Handwerkszeug: Beil und Zirkel (nebst einem dritten fortgebrochenen) genügend erklärt wird. — Ein scutarius erscheint hier überhaupt zum ersten Male, fehlt übrigens merkwürdigerweise in der Aufzählung des Tarruntenus.

[23,1465] 14,5 cm lang, unten gebrochen.

VINDORISUS
 INI)

IN)

IN)

IN)

Vindoriso c(enturia) Sabini. «An Vindoribus in der Hundertschaft des Sabinus.» Eine Deutung der schwachen und unsicheren Schriftzeichen der zweiten und dritten Zeile (im Anfange der letzteren noch kaum erkennbare

geschrieben von «Legionären oder Veteranen». Dem gegenüber sei darauf hingewiesen, daß wir bis jetzt nur annehmen dürfen, Briefe vor uns zu haben, welche *von uns unbekanntem Leuten außerhalb des Lagers an Soldaten im Lager* gesandt wurden. Für die Annahme einer Korrespondenz innerhalb des Lagers haben wir durchaus keinen Anhaltspunkt; sie wäre auch wenig wahrscheinlich, da die Leute sich täglich sehen konnten. Die angeknüpften Bemerkungen Heubergers über «gutes» oder mundartlich gefärbtes Latein im schriftlichen Verkehr der Soldaten sind demnach hinfällig.

Spuren) wage ich nicht. — Der Name des Mannes, sonst nicht bekannt, hat jedenfalls mit Vindonissa die nicht seltene Stammsilbe *vindos*, weiß, gemeinsam. Sein unrömischer Charakter beweist, daß der Brief nicht an einen Bürgersoldaten (Legionar), sondern den Angehörigen einer der gleichfalls im Lager liegenden, aus Untertanen gebildeten Hilfstruppen gerichtet war. Deren kennen wir aus Ziegelstempeln drei: die 6. und 7. Kohorte der Räter und die 3. spanische. Die Auffüllung dieser Truppenkörper erfolgte keineswegs immer aus der Heimatsprovinz, sondern häufig aus der Umgebung der Garnison, so daß ein keltisch-helvetischer Name in den genannten Kohorten nicht auffallen darf, falls nicht in Windisch noch andere, uns bis jetzt unbekannte Hilfstruppen lagerten, was sehr wahrscheinlich ist. Der Name der Truppe sollte nicht fehlen und *vor* dem der Hundertschaft stehen (vgl. z. B. Dessau 2564 u. 2589), wenn man an diese Briefadressen überhaupt den Maßstab der Korrektheit soldatischer Steininschriften legen dürfte. — Die Subalternoffiziere dieser Truppen, Kompanie- und Schwadronsführer, tragen auch auf Steinen, wie hier, römische Namen und scheinen in der Regel den Legionssoldaten entnommen zu sein (C.I.L. III zu 7449 und Dessau 2538).

Zu dieser Gruppe gehört auch eine neugefundene Tafel (rechts gebrochen). Auf ihr in sehr guten Buchstaben:

D A B I I S V . . .
> A D I V T O . . .

Das erste Wort ein unrömischer Fremddname. Die zweite Zeile: *c(enturia) Adiuto(ris)* nennt wieder einen römischen Offizier.

[9602] 13,8 cm lang, unten gebrochen. Ziemlich breite, doch nur sehr flach eingerissene Buchstaben.

L V I I P I O R I O N I
S C I I R A A N I

Das erste Wort, nur scheinbar *L. Usse(o)*, ist nicht gesichert, und wenn es auch einen römischen Familiennamen *Ussaeus* gibt, so wäre doch ein griechischer Beiname (*Orion*) bei einem Bürgersoldaten des Westheeres in dieser Zeit nicht tragbar. Wahrscheinlich enthält die erste Zeile nur *einen* unrömischen Namen mit der auf diesen Adressen üblichen Mittellücke (s. oben S. 9), und der Mann ist wie auf den vorhergehenden Tafeln Soldat einer Hilfstruppe. — Die zweite Zeile: «*in der Hundertschaft des Germanus*» ist völlig gesichert.

[2863] 14 × 10,5 cm fast ganz erhalten. Der untere Teil der Tafel ist erheblich dünner als der obere.

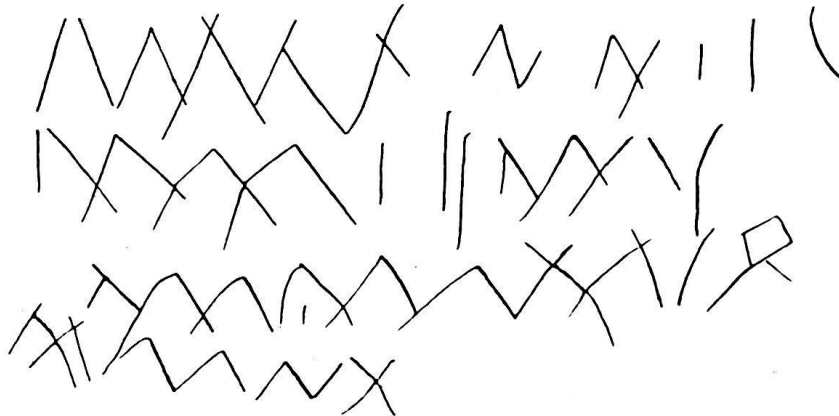
Die Aufschrift enthält nur die Worte: «*An Valerius Maturus*». Denn die kaum sichtbaren unteren, auf dem Kopfe stehenden Buchstaben gehören augenscheinlich zu einer früheren Adresse, welche bei einer zweiten Verwendung der Tafel durch Abschaben beseitigt werden sollte, wodurch sich deren Verdünnung erklärt. — Merkwürdigerweise fehlt in dieser Aufschrift wie in der bereits früher genannten des C. Valerius Ontio (s. oben S. 14) und der folgenden jeder Hinweis auf eine militärische Stellung des Briefempfängers (die schmalen Bruchstücke, welche nur den Namen tragen, bleiben unberücksichtigt). Denn für Zivilisten ist im Lager kein Platz.

[?] 14,4 cm lang; der obere Teil abgebrochen.

Das Gebotene ist in der Lesung gesichert; was in der zweiten und dritten Zeile folgte, ist nicht mehr festzustellen. — Das erste Wort *Verpati*, wahrscheinlich vollständig und zu ergänzen durch *filio* «Sohn des *Verpatus*» kann kaum

etwas anderes gewesen sein als ein von dem gallisch-lateinischen Worte *verpa* (Holder III 241) abgeleiteter Name (*Verpantus* gibt es; C.I.L. XIII 1180), der vielleicht im Keltischen nicht die ausschließlich obszöne Bedeutung hatte, welche er im Lateinischen haben müßte; darauf führt wenigstens eine Spur in der Erklärung des stammverwandten *verpus* in den Glossarien. — *Vasion(e)* «gebürtig aus *Vasio*»? Diese Stadt, *Vaison*, *dép. Vaucluse*, war Hauptort der *Vocontii* in dem stark romanisierten südöstlichen Gallien. Leute aus dieser Landschaft dienten vielfach in römischen Legionen, in *Windisch* z. B. ein Soldat der 11, gebürtig aus *Lucus Augusti*, *Luc-en-Diois*, *dép. Drôme* (C.I.L. XIII 5207), dem zweiten Orte der *Vokontier*. Ist freilich das *Verpanti* der ersten Zeile richtig ergänzt, kann der Mann nicht Legionar gewesen sein, sondern nur Soldat einer Hilfstruppe, weil auf diesen allein solche Nennung des Vaters passen würde. Eine *ala Vocontiorum* gab es, aber in *Windisch* ist sie nicht nachweisbar. — Vgl. oben S. 14 auf einem Bruchstück den Namen *Vocontius*.

[4763] 11,5 × 8,3 cm; ganz erhalten.



a. Auf der Vorderseite die deutliche Adresse: *CASSIO*, bereits erwähnt von L. Frölich, *Anzeiger* 1907 S. III/2. Unmittelbar darunter einige ganz kleine undeutliche Buchstaben; nur der Rest: *VS* erkennbar.

b. Auf der Innenseite in vier Zeilen scharf eingerissen, anscheinend nicht durch Wachs gezogen, folgende Schriftzeichen:

Zwischen den Buchstaben Spuren einer älteren Kursivschrift, die vielleicht für den Adressaten *Cassius* bestimmt war. Was bedeuten aber die jetzt bestehenden Zeichen? Weder lateinische noch keltische Worte lassen sich aus ihnen zusammensetzen, und nur an eine Griffelübung zu denken, fällt doch recht schwer.

Nachtrag: Die legio XIII gemina.

Im Jahresbericht der G.p.V. 1924/25 S. 4 sagt S. Heuberger bei Besprechung der Tafel des *Q. Maius*, Soldaten der 13. Gemina (s. oben S. 10): «eine Münze dieser Legion, auch aus dem Schutthügel, kann nicht als sicherer Beweis

für deren Aufenthalt in Windisch gelten». Über den Münzfund berichtet Th. Eckinger oben S. 3. Es ist ein Denar des M. Antonius und der leg. XIII. Aber wegen der Zifferngleichheit auch Gleichheit der Truppenkörper anzunehmen und die Geschichte der 13. Gemina bis in die Triumvirzeit zurückzuführen, unterliegt schweren Bedenken.

Der Denar gehört zu den noch zahlreich vorhandenen Legionsmünzen des Triumvir Antonius, mit denen er seine Truppen besoldete und zugleich ihrem Ehrgeiz schmeichelte. Sie zeigen mit geringen Lücken die Ziffern I bis XXX. Diese Zahlreihe gestattet den ganz sicheren Schluß, daß Antonius seine Regimenter, also die des Ostheeres, durchzählte ohne Rücksicht auf die unter dem Kommando seines Kollegen des jüngeren Cäsar (Octavianus) stehenden Truppen des Westheeres, und zwar bereits in der Zeit, als das Verhältnis der beiden Gewalthaber noch ungetrübt war. Es mußten also in beiden Heeren Legionsnummern *doppelt* vorhanden sein, manche wahrscheinlich dreifach, weil Cäsar schon andere Heeresgruppen, des S. Pompeius und Lepidus, hatte übernehmen müssen. Nach der Schlacht bei Actium war er vor die schwere Aufgabe gestellt, die ungeheuren Truppenmassen beider Heere, die zum Teil stürmisch ihre Entlassung forderten, auf eine Zahl zu verringern, welche für die Reichsfinanzen tragbar war. Die Befriedigung der Veteranen erfolgte durch Ansiedlung oder Geld. Daß die Entlassungen in erster Linie das besiegte Heer traf, ist naturgemäß. Wir kennen nur *eine* Legion, die spätere III Gallica, einst vom Diktator Cäsar im Bürgerkriege errichtet, welche der Sohn, vielleicht aus diesem Grunde oder wegen wiederholt bewiesener Bravour, aus dem Heere des Antonius in das seinige übernahm (Tac. hist. II 24).

Eine Legion mit der Ziffer 13 hatte bereits Cäsar der Vater in Gallien gehabt; mit ihr überschritt er den Rubicon. Gleiche Nummer führte auch die Legion, welche Cäsar den Sohn in seinem Kampfe mit S. Pompeius (i. J. 38) durch rechtzeitiges Erscheinen aus persönlicher Gefahr befreite (Appian b. c. V 87). Die Stadt Uthina in Africa proconsularis nennt sich noch auf einem Steine Hadrianischer Zeit mit Stolz: colonia Iulia tertiadecimanorum (Dessau 6784 u. C. VIII suppl. p. 2427) «iulische Kolonie der Dreizehner». Dort muß also, und zwar noch vor dem Jahre 27, wie der Name «iulia» beweist, die Mannschaft einer 13. Legion angesiedelt worden sein, wahrscheinlich in ihrem gesamten Veteranenbestande, denn die Siedelung erfolgte auf Neuland. Möglich, ein Beweis ist nicht zu erbringen, daß es sich hier um die 13. handelt, welche Cäsar aus dem Heere des Antonius zu versorgen hatte. Immerhin ist es höchst unwahrscheinlich, daß er diese behalten hätte und ein Regiment seines Heeres mit gleicher Ziffer, welche bereits in seiner und seines Hauses Geschichte einen guten Klang besaß, eingehen ließ.

Doch da uns für das gesamte Westheer eine so zuverlässige Überlieferung wie die Legionsmünzen des Antonius durchaus fehlt, so beginnt die *sichere* Geschichte der 13. Legion, und nicht nur dieser, erst mit dem Jahre 14 n. Ch. Damals gehörte sie zum obergermanischen Heere; das erfahren wir aus Tacitus' Schilderung der Soldatenmeuterei beim Tode des Augustus (an. I 37), leider

nichts über ihr Standquartier (Winterlager), welches aber sehr wohl schon seit Jahrzehnten Windisch gewesen sein kann, da die Sicherung des Alpenvorlandes durch die Feldzüge des Tiberius und Drusus bereits spätestens im Jahre 13 c. Ch. abgeschlossen war und man die unvergleichliche Eignung von Windisch zum Sperrfort der westlichen Alpenstraßen gewiß schon damals und nicht erst (nach der bisherigen Annahme) zirka 30 Jahre später erkannt haben wird. Vgl. auch die vorläufigen Bemerkungen Dragendorffs über die Keramik im östlichen Teile des Schutthügels oben S. 7.

Auf unserer Tafel hat nun die Legion den Beinamen «*gemina*». Älter wahrscheinlich noch ist seine Erwähnung auf dem Stein eines Primipilaren, Dessau 2638, gefunden in Aquileja. Dann erscheint er auf den jedenfalls jüngeren Steinen des Brugger Museums (C. XIII 5206. 5239). Den gleichen Beinamen führen noch drei weitere Legionen: die 10. und 14. augustischer Bildung und die 7., welche erst Kaiser Galba errichtete.

Über die Entstehung des Beinamens haben wir *eine* sichere Überlieferung. In der Aufzählung der Streitkräfte seines Gegners Pompejus im Jahre 48 sagt Cäsar (C. c. III 4), dieser habe eine Veteranenlegion gehabt, *quam factam ex duabus gemellam* vocabat. Hier bedeutet also der Name die Vereinigung zweier, jedenfalls stark zusammengeschmolzener Legionen zu einer. Diese Erklärung kann aber unmöglich auch auf die 7. passen, weil sie ausdrücklich als *neu* ausgehoben bezeichnet wird (Sueton. Galba 10; Tac. hist. III 25). Hier dürfte «*gemina*» nur so viel wie «Schwesterlegion» sein, nämlich der älteren 6., welche Galba zum Kaiser gemacht hatte. Und wenn es vielleicht kein Zufall ist, daß, wie die 13., auch die 14. «*gemina*» hieß — letztere stand beim Tode des Augustus gleichfalls in Obergermanien (Tacitus a. a. O.) — so können beide gleichzeitig errichtet sein, zusammen schwere Kämpfe bestanden haben (eine hat die andere irgendwo herausgehauen) usw. Jedenfalls erscheint es nicht notwendig, den Beinamen stets nach der Cäsarstelle auf dieselbe Weise zu erklären.

Über die Geschichte der römischen Legionen haben wir jetzt eine ungemein eingehende Darstellung: *E. Ritterling*, Artikel «Legio» bei Pauly-Wissowa Bd. 12 (1924) Sp. 1211—1837). Das Verhältnis der Legionen des Antonius zum übrigen Heere wie auch die Entstehung des Beinamens «*gemina*» ist nicht erörtert. — Über die höchste schwierige Aufgabe, welche Augustus durch die Reduktion der riesigen, schließlich in seiner Hand vereinigten Truppenmassen zu leisten hatte, vgl. die vortreffliche Schilderung von *H. Dessau*, Geschichte der römischen Kaiserzeit I (1924) S. 219 ff.